

Lonza lässt in Visp länger arbeiten, weil der starke Franken die Gewinne schmälert.

„Als ich es hörte, stand ich voll auf die Bremse“

Die meisten erfuhren es aus dem Autoradio, auf dem Weg zur Arbeit. Ab dem nächsten Tag sollte die gesamte Belegschaft 43 statt 41 Stunden pro Woche arbeiten.

Zwei Stunden länger arbeiten. Gratisarbeit. Begründung des Chemiekonzerns Lonza: „Der Profit des Werks Visp ist unter Druck geraten.“ Gleichzeitig drückten Lonza-Manager dem Unia-Sekretär German Eyer die Kündigung des Kollektivarbeitsvertrages KAV (Firmen-GAV) in die Hand. „Ab September 2011 werden wir mit Ihnen einen neuen KAV aushandeln“, schrieb die Lonza. Und lieferte eine Liste von 21 groben Verschlechterungen mit: weniger Ferien, schlechtere Schichtzulagen, weniger Familiengeld, weniger Mutterschaftsurlaub, weniger Überstundengeld usw.

Produktion verlagern?

„Als ich das hörte, stand ich voll auf die Bremse“, sagt Fabio, Lonza-Arbeiter und Unia-Mitglied. „Bodenlose Frechheit. Vor drei Jahren haben wir mit einer grossen Bewegung die Weiterführung des KAV erzwungen. Letztes Jahr gab es zweimal massiven Stellenabbau. Jetzt das. Dabei macht Lonza Gewinn.“

Tatsächlich hat der Weltkonzern mit Fabriken auf drei Kontinenten den Gewinn 2010 nochmals um 135 Millionen Franken gesteigert. Zu wenig für die Aktionäre, eine Reihe von Investmentfonds. SVP-Milliardär Christoph Blocher hatte ihnen die Lonza verschachert. Sie machten Druck. Konzernchef Stefan Borgas gab den Druck weiter an den Werkleiter Visp, Stephane Mischler.

Der wirkte phasenweise verzweifelt. Der starke Franken setzt dem Schweizer Werk zu. Es ging das Gerücht um von Produktionsverlagerungen nach Asien.

Ein Rückschritt.

Gegenüber den Arbeitenden aber nutzt der Konzern seine dominante Stellung. Ein Drittel der Oberwalliser Bevölkerung hängt vom Werk ab, direkt oder indirekt.

Doch die Arbeitszeiterhöhung war ein klarer Vertragsbruch. Unia-Industriechef Corrado Pardini drohte Borgas mit einer Klage. Damit erzwang er Verhandlungen. Lonza muss die Kündigung des GAV nun zurückziehen. Ab September erst arbeitet die Belegschaft 42,5 Stunden, begrenzt auf 18 Monate. In dieser Zeit gilt ein Kündigungsschutz. Alle vier Monate muss die Lonza Rechenschaft über den Geschäftsgang abgeben. Und sie beschränkt Temporäranstellungen auf 15 Prozent der Belegschaft.

Der Gesamtarbeitsvertrag mit seinen Vorteilen für die Beschäftigten ist vorerst gerettet. Das Monitoring alle vier Monate gibt der Unia ein gutes Instrument in die Hand zur Schaffung von Transparenz. Doch die vorübergehende Erhöhung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich ist ein Rückschritt. Das sieht auch Verhandlungsleiter Pardini so: „Das Problem mit dem harten Franken zerrt an der Sozialpartnerschaft. Das muss jetzt schnell mit massivem politischem Druck gelöst werden.“

Oliver Fahrni.

Work. Freitag, 8.7.2011.

Unia > Lonza. Arbeitszeit. 8.7.2011.doc.